

Im Januar 2002 reiste der größte Flottenverband in der Geschichte der Bundeswehr ans Horn von Afrika, um seinen Beitrag zur US-Anti-Terror-„Operation Enduring Freedom“ zu leisten. Ein UN-Mandat existiert nicht, der Auftrag ist nebulös, entsprechend sind bisher keinerlei „Erfolge“ dieser „Task Force 150“ zu vermelden. Deshalb übergab das US-Oberkommando NAVCENT am 5. Mai das operative Kommando über die sinnlose Armada, der auch einige Kriegsschiffe anderer NATO-Staaten angehören, dem deutschen Flottillenadmiral Gottfried Hoch. Stolz erläuterte Verteidigungsminister Rudolf Scharping bei seinem ersten Flottenbesuch vom 6.-7. Mai in Djibouti, „die deutsche Marine verrichtet mit ihrer Arbeit am Horn von Afrika einen wichtigen Auftrag im Kampf gegen den Terrorismus,“ diese prestigebedingte ABM-Maßnahme.

Anti-Terror-Flotte:

1.400 Leichtmatrosen auf Fotosafari

Der Aufmarsch

Am 16. November 2001 beschloß der Deutsche Bundestag mit den Stimmen von Grünen bis CSU den Bundeswehr-Beitrag zu „Enduring Freedom/EF“. (1) Da die US-Regierung die deutsche Luftwaffe in Afghanistans nicht benötigte und das Bundesverteidigungsministerium/BMVG keine nennenswerten Bodentruppen bieten konnte und wollte, sollte der deutsche EF-Beitrag von 3.900 Soldaten fast zur Hälfte von der Bundesmarine gestellt werden. Die Admiralität sah darin eine gefährlose Profilierungsmöglichkeit, zumal die Bundesmarine im Binnenland Afghanistan ebenfalls nicht gebraucht wurde. Da diese Teilstreitkraft bei bisherigen Auslandseinsätzen kaum eine Rolle spielte – was Ängste bei der Beschaffungskonkurrenz um den Rüstungsetat weckt – mußte nur noch ein Seegebiet mit Terroristen gefunden werden.

Der Golf von Aden bot sich an, zumal frühzeitig über amerikanische Terrorkriege gegen Sudan, Somali-Land und Jemen spekuliert wurde. Drei Wochen brauchte das Flottenkommando in Glücksburg, um den deutschen Marineverband zusammenzustellen. Drei weitere Wochen dauerte die Schiffspassage von Wilhelmshafen nach Djibouti. Teile der derzeit etwa 1.400 Marinesoldaten wurden bequem im Airbus zu ihrem Einsatz geflogen. Auch auf zivile Transportkapazitäten griff die Bundeswehr zurück: Fünf nicht hochseefähige Schnellboote der Klasse 143/143A wurden mit Condock

(1) Bundestags-Drucksache
/BT-Drs. 14/7296, 7.11.2001

Sicherheitspolitik
& Abrüstung

III/Smit Explorer-Spezialtransportern nach Djibouti verschifft, zwei SeaKing Mk.41-Hubschrauber des MFG 5/Kiel-Holtenau flog der Beluga-Großraumtransporter von Airbus Industries zum Kriegsschauplatz. (2)

Mit dem Außenminister des Emirates Djibouti, Hawa Ahmed Youssouf, schloß Vizeadmiral Lutz Feldt am 11. Januar ein Nutzungsabkommen für den französischen Militärhafen von Djibouti. (3) Die Marinesoldaten der „Marine Logistik Basis Einsatzgebiet/MLBE“ logieren derweil mit Pool im Shepton-Hotel. Anfang Februar meldete VAdm Feldt die Einsatzbereitschaft des „Einsatzkontingentes der Marine Enduring Freedom/EinsKtgt M EF“. Es umfaßt:

- 3 Fregatten Kl. 122/123 (Führungsschiff Bayern [aus Suda/Kreta], Emden, Köln)
- 5 Schnellboote Kl. 143/143A (S 62 Falke, S 64 Bussard, S 71 Gepard, S 72 Puma, S 80 Hyäne aus Warnemünde)
- 1 Tender Kl. 404 (Main)
- 1 Tanker Kl. 703 (Spessart)
- 1 Versorger Kl. 701 (Freiburg)
- 3 Seefernaufklärungsflugzeuge BR-1150 Breguet-Atlantic (mittlerweile in Mombasa/Kenia) stationiert
- 1 landgestütztes Versorgungselement MLBE
- 1 Flottendienstboot (Alster)
- 5 weitere Minenräumer und der Tender „Donau“ stehen mit einer Auslaufbereitschaft von 10 Tagen in Wilhelmshafen bereit (4).

National untersteht der Flottenverband dem Einsatzführungskommando unter Generalleutnant Friedrich Richmann in Potsdam. Im Rahmen von „Enduring Freedom“ ist das „EinsKtgt M EF“ dem US-NAVCENT-Kommando in Manama/Bahrain unterstellt. NAVCENT-Admiral Mark Fitzgerald kommandiert neben der 5. US-Flotte insgesamt 9 weitere EF-Flottenverbände mit 102 Schiffen aus 11 Ländern und über 30.000 Marinesoldaten von Manama aus.

Der Auftrag

Was die deutsche Flotte am Horn von Afrika tun sollte, wußte zunächst nicht einmal ihr Kommandant. Der Bundestagsbeschuß bestimmt vage: „Diese Operation [EF] hat zum Ziel, Führungs- und Ausbildungseinrichtungen von Terroristen auszuschalten, Terroristen zu bekämpfen, gefangen zu nehmen und vor Gericht zu stellen sowie Dritte dauerhaft von der Unterstützung terroristischer Aktivitäten abzuhalten.“ Allerdings: „Deutsche Kräfte werden sich an etwaigen Einsätzen gegen den internationalen Terrorismus in anderen

(2) Werner Schiebert: Zur Operation „Enduring Freedom“.

Sachstand Mitte Februar, in *Marineforum* 3/2002, S. 11ff.

(3) www.irinnews.org;

www.irinnews.org; www.wri-irg.org

(4) www.bundeswehr.de/im_einsatz/enduring_freedom/marine_q_a.html

(5) BT-Drs. 14/7296, Punkte 3 und 7

Staaten als Afghanistan nur mit Zustimmung der jeweiligen Regierung beteiligen.“ (5) Im Klartext: Da die Bundesmarine außer von ihrem Stützpunkt Djibouti nirgendwo eine Genehmigung zur Terroristenjagd in Küstennähe eingeholt hat, darf sie sich nur in internationalen Gewässern außerhalb der 12 Meilen-Zone aufhalten. Dort hat sie allerdings auch keinerlei Hoheitsrechte, etwa um Schiffe aufzubringen oder gar zu beschießen. Um nicht in Dummheiten verwickelt zu werden, erklärt das BMVg zudem: “Die Schiffe der deutschen Marine sind im Rahmen des derzeitigen Einsatzes zur Bekämpfung des Terrorismus nicht durch den Bundestag ermächtigt, Handelsschiffe vor Überfällen zu schützen.“ (6) Was also tun die „blauen Jungs“, außer Auslandszulagen von täglich 53 Euro zu kassieren und gelegentlich mit ihren Kriegsschiffen zum Badeurlaub nach Ägypten und zu den Seychellen zu fahren (kein Scherz!)? (7)

(6) www.bundeswehr.de/im_einsatz/enduring_freedom/marine_q_a.html

(7) FR 2.5.02

Die harte Realität

Es gilt, zwischen südlichem Suezkanal und arabischem Meer „die Fluchtwege von Terroristen zu blockieren und den Waffenhandel, insbesondere nach Somalia, zu unterbinden.“ (8) Selbst wenn man ignoriert, daß US-finanzierte Waffen derzeit auf dem Landweg über Äthiopien und den Ogaden nach Somalia gelangen: Wie verhindert man Küstenschmuggel mit schwerfälligen Fregatten und Schnellbooten, die nicht hochseetauglich sind, wenn man nur außerhalb der 12-Meilen-Zone jene Schiffe kontrollieren darf, die sich freiwillig kontrollieren lassen? “Für den Fall jedoch, daß sich der Kapitän eines verdächtigen Schiffes trotz Aufforderung weigert anzuhalten” besteht die Möglichkeit “ein Schiff mit Hilfe der US-Armeekräfte zu durchsuchen“. (9) Mit anderen Worten: die Bundesmarine verstößt nicht gegen die internationale Seerechtskonvention, für diese Gesetzesbrüche ruft sie den großen Bruder. Durchsuchungen, auch mit Einsatz der Spezialeinheit Navy Seals, hat es bereits gegeben, zu Verhaftungen sei es bislang jedoch nicht gekommen. (10) Wen wundert’s? Sollten tatsächlich gerade schmuggelnde Terroristen zu Wasser unterwegs sein, nutzen Schmuggler naheliegend kleine schnelle Boote im Schutz der Küste. Sie dort zu verfolgen hieße für die Bundesmarine, Souveränitätsrechte zu brechen, doch Ärger will auf der Meckenheimer Hardthöhe niemand durch den „Anti-Terrorkrieg“. Scharf geschossen wird nur bei Gefechtsübungen: „Zwei 76-Millimeter-Granaten werden ins Nichts abgeschossen, macht zweimal 1.609,53 Mark, so der Anschaffungswert einer Gra-

(8) Bei 35 Grad im Schatten, in: *bw-aktuell*, 25.2.02

(9) FAZ, 13.5.02

(10) *Die Zeit*, 8.05.02

nate. Doch der Kommandant grinst nur: „Das Zeug ist dreißig Jahre alt. Das ist billiger, es hier wegzuschießen, als es daheim zu entsorgen,“ (11) nur soviel zum grünen Teil des Antiterror-Auftrags. (11) FR 2.5.02

Trotz all dieser Widrigkeiten hat die deutsche Flotte nun eine Geheimwaffe aktiviert: den Fotoapparat! Die Terroristenjagd besteht nach Aussage des Verteidigungsministeriums insbesondere in der Beobachtung und Identifizierung des Schiffverkehrs, was eine Sisyphus-Aufgabe ist, denn das arabische Meer gehört zu den meistbefahrenen Seewegen der Welt. „Eine kleine Hilfe ist eine Liste der US-Amerikaner über Schiffe, die im Verdacht der Kooperation mit Al Qaeda stehen.“ (12) Ansonsten lautet der Tagesbefehl: den Verkehr beobachten, Schiffe erkennen, fotografieren und eine Datenbank angelegen, over and out. Das dies ebenso von einem der zahlreichen US-Satelliten nebenbei erledigt werden könnte, kümmert die Bundesmarine nicht. Stolz berichtet Flottillenadmiral Gottfried Hoch von bislang etwa 2.000 registrierten „Kontakten“ seiner „maritimen Rasterfahndung“. (12) FR 2.5.02

(13) Daß die teuer erfaßten Daten wertlos sein könnten, sobald das observierte Schiff am Horizont verschwindet, interessiert ebensowenig. Den Alltag an Bord schildert ein Korrespondent aus Djibouti: „Dhau, rot-blaues Segel, schwarzer Rumpf, drei Mann Besatzung, jemenitische Flagge, keine Antenne,‘ ruft der Ausguck. Die ‚Bussard‘ holt das Segelboot rasch ein, es wird fotografiert, verduzt stehen die jemenitischen Seeleute in ihrer Nusschale und gucken zum Kriegsschiff hinüber. Keiner winkt.“ (14) (13) *Enduring Freedom: Minister Scharping beendet Truppenbesuch in Djibouti*, www.bundeswehr.de/news/aktuelles/preview.php?id=760

(14) *Sisyphus dient auf der ‚Bussard‘*, in: *Frankfurter Rundschau*, 2.5.2002

Der Ernstfall

Einmal wurde es dann doch dramatisch – und deshalb drei Wochen geheimgehalten: am 4. April meldete der Ausguck der Fregatte „Emden“ zwei kleine Boote in der Dunkelheit der hohen See. Laut Einsatzführungskommando griffen die Matrosen zum Nachtsichtgerät und richteten einen Scheinwerfer auf die etwa einen Kilometer entfernten „mutmaßlichen Schmugglerschiffe“. Die schossen daraufhin aus kleinkalibrigen Waffen in Richtung des grellen Lichtes. Dummerweise war die „Emden“ aber gerade auf Urlaubstörn Richtung Seychellen unterwegs und hatte ihre Waffen bereits eingemottet. „Die Emden sei abgedreht und habe zu Warnzwecken mit ihrer Kanone in eine andere Richtung geschossen.“ (15) Entsprechend selbstbewußt erklärte Rudolf Scharping bei seinem Truppenbesuch auf der deutschen Kommandofregatte „Bayern“, „allein die Präsenz der deutschen und der verbün-

(15) *Berliner Morgenpost* 29.4.02

deten Streitkräfte habe erheblich zur Stabilisierung der Sicherheitslage in diesem Seegebiet beigetragen. Das gelte auch für die Abschreckung von Piraten.“ (16)

(16) *Enduring Freedom: Minister Scharping beendet Truppenbesuch in Djibouti*, www.bundeswehr.de/news/aktuelles/pressenachrichten/view.php?id=760

Deutsches Kommando für "Task Force 150"

Wen wundert's, daß das US-Kommando in Bahrain diesen verantwortungsvollen Einsatz weitestgehend an Rudolf Scharpings Truppe abgeben wollte. Mehrere Tage verhandelte der Bundesverteidigungsminister Ende April im Pentagon über den amerikanischen Wunsch. Nachdem er bereits das ISAF-Kommando in Afghanistan nicht übernehmen wollte, gab es für den Verteidigungsminister nun keine Ausrede mehr. Scharpings Verhandlungserfolg, daß die seit 5. Mai von Flottillenadmiral Gottfried Hoch kommandierte „Task Force 150“ nicht noch weitere Aufgaben übertragen bekommt, stieß nicht auf amerikanischen Widerstand. Daß Scharping bei der Gelegenheit gleich den ersatzlosen Abzug seiner fünf nutzlosen Schnellboote samt 300 Matrosen ankündigte, störte die amerikanische Admiralität ebensowenig. Auch daß das deutsche Task Force 150-Kommando zum Ende des EF-Bundestagsmandats am 30. Oktober 2002 enden müsse, war dem Pentagon recht. Sorge bereitete dem BMVg zuletzt die Prestigefrage, ob ein Flottillenadmiral (vgl. Brigadegeneral) als „Commander Task Force“ eines internationalen Verbandes ausreicht. Da niemand sonst zur Verfügung stand beruhigte sich die Generalität mit der Feststellung, die Ausbildung eines deutschen Flottillenadmirals sei der eines amerikanischen Rearadmiral vergleichbar, und ein deutscher Konteradmiral habe schließlich einen breiten Admiralsstreifen (vgl. Generalmajor) auf der Schulter – womit der Kommandant der „Bayern“ wenigstens virtuell befördert wurde. (17)

Das deutsche Kommando über die Task Force 150 bedeutet eine operative Unterstellung einiger britischer und spanischer Kriegsschiffe, übergeordnet bleibt weiterhin das US-NAVCENT-Kommando. Insgesamt wird diese Flotte kaum größer, da Mitte Mai neben den deutschen Schnellbooten auch die Versorger „Main“ und „Spessart“ nach Hause geschickt wurden. Damit sinkt die Zahl der deutschen Anti-Terror-Marinesoldaten von maximal 1.800 bewilligten auf real etwa 900 im Einsatz. (18) Die Kommandoübernahme ist damit kaum mehr als ein weiteres PR-Manöver.

(17) *Berliner Morgenpost*, 2.5.02

(18) *Enduring Freedom: Minister Scharping beendet Truppenbesuch in Djibouti*, www.bundeswehr.de/news/aktuelles/pressenachrichten/view.php?id=760

Worum geht es wirklich?

Niemand hatte vor Entsendung der deutschen Flotte Indizien für terroristischen Seeverkehr am Horn von Afrika vorgelegt. Selbst wenn es ihn gäbe, wären die deutschen Kriegsschiffe weder befugt noch in der Lage, solchen Schmuggelverkehr zu unterbinden. Darum ging es auch nie ernsthaft. Die Bundesregierung suchte und fand eine Form für ihre „uneingeschränkte militärische Solidarität mit den USA“, die imposant und gefahrlos scheint, Prestige verspricht und jederzeit als Vorwand genutzt werden kann, nicht „auch noch“ gefährliche Einsätze übernehmen zu können. Umgekehrt ließ das Pentagon die Europäer gewähren, zumal es sie ohnehin nicht militärisch braucht. Aus amerikanischer Sicht ist die Task Force 150 vorwiegend von symbolischer Bedeutung, quasi als Lackmus-Test europäischer Solidarität im Falle einer weiteren Eskalation des Anti-Terror-Krieges.

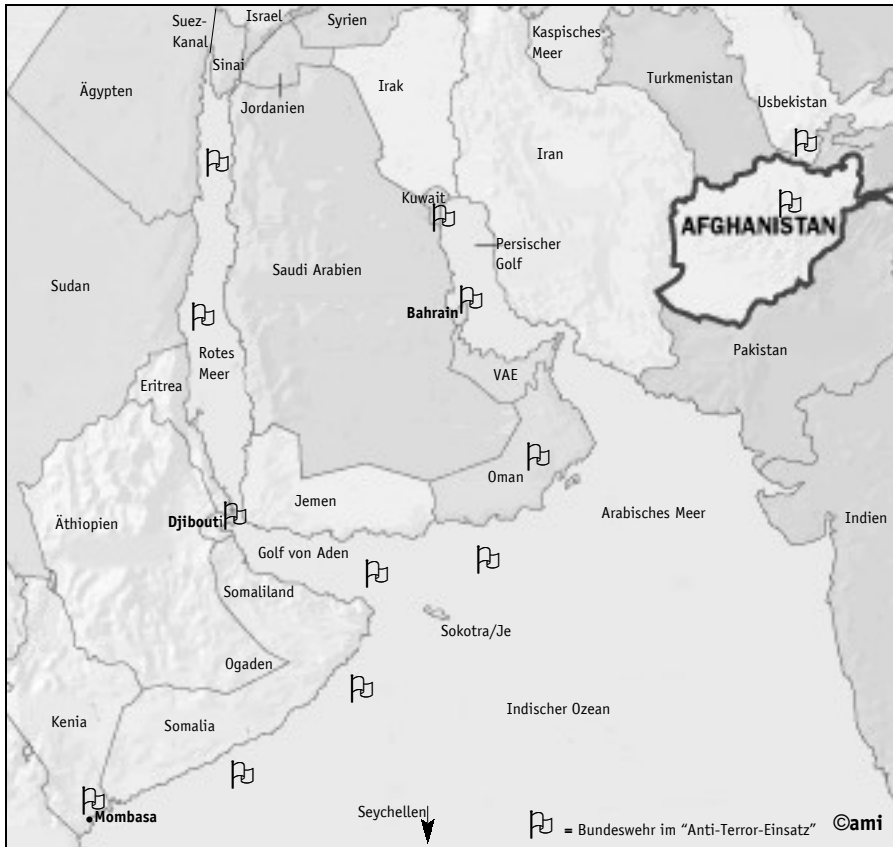
Zum Zweiten dient dieses Flottenmanöver als Leistungsnachweis der Bundesmarine und der Legitimierung ihrer neuen Schiffe. Die Finanzierung des 2. Einsatzgruppenversorgers/EGV Kl. 702 war lange Zeit strittig. Nun wurde die Jungfernfahrt dieser „Berlin“ mit ihrem Containerlazarett – ähnliches forderte 1994 Generalinspekteur Naumann veregeblich als „Mehrzweckschiff“ (19) - nach Djibouti publizistisch gefeiert. Die gleiche Absicht steht hinter dem unsinnigen Schnellbooteinsatz: das Flottenkommando wußte zuvor genau, daß diese Ostsee-Küstenschiffe nicht hochseetauglich sind, aber im arabischen Meer außerhalb der 12-Meilen-Zone operieren sollten. Hintergrund ist der Wunsch der Marine, für solche Fälle künftig 12 Korvetten Kl. 130 zur Verfügung zu haben – bisher sind erst fünf bewilligt. Und nicht zuletzt verweist der Transport dieser nutzlosen Schnellboote in gecharterten Zivilfrachtern auf den Wunsch der Marine nach einem „Einsatztruppenunterstützungsschiff/ETrUS“. Im Materialkonzept des Generalinspektors hat dieser Spezialkatamaran höchste Priorität, im Verteidigungsetat bisher noch nicht. (20) Wie auf Bestellung forderte entsprechend US-Außenminister Colin Powell am 14. Mai auf der NATO-Tagung in Reykiavik erhöhte europäische Verteidigungsausgaben, insbesondere für den Truppentransport.

Ein dritter Aspekt des deutschen Flottenaufmarsches ist Bündniskonkurrenz: Zum einen soll die Kooperation mit der französischen Armee, die in Djibouti über einen großen Stützpunkt mit Fremdenlegionären und umfangreichen Spionageeinheiten verfügt, intensiviert werden. Zum anderen verweist die Stationierung von drei deutschen Bréguet-

Atlantic-Seeaufklärungsflugzeugen in Mombasa/Kenia, wo die USA bereits seit Oktober 2001 verschiedene Spezialeinheiten stationiert haben, darauf, daß die Hardthöhe nicht länger von amerikanischen Lagebildern abhängig sein möchte, wenn die US-Regierung mit einiger Nahost-Verzögerung doch noch zum Schlag gegen Somalia ausholen sollte. Im übrigen bemüht sich Verteidigungsminister Scharping seit etwa drei Jahren auffällig um eine stärkere Präsenz in den Emiraten, was sich bereits in zunehmenden Waffenkontrakten bemerkbar macht. (21)

Kurz, am Horn von Afrika geht es um viele Aspekte von Geopolitik, die angeblichen Terroristen sind jedoch nur die Strohmänner in diesem kriegerischen Spiel ■cr/sg

(21) Siehe: Scharping, Scheichs und Wüstenfüchse: Vom Beginn einer wunderbaren Freundschaft mit den Vereinigten Arabischen Folterstaaten, in BUKO-Rundbrief Nr. 57, März 2001, S.6f.



Sicherheitspolitik
& Abrüstung